

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtenblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Jularete kosten die 6 Spalten

Postamt-Bureau Nr. 36,
Postfach Nr. 7030.

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender“.

Zeile oder deren Raum 15 Pfs.
Reklamen pro Zeile 30 Pfs.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.

Postfach Nr. 12.

Redaktionszeitung: 10 Uhr Vorm.

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,40 Mk.

Von derselben (bei ins Haus ge-
liefert) 2,22 Mk.

Nr. 79.

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 3. April 1917.

27. Jahrgang.

Der Kongress.

Die Konvention wird endlich das Licht
über die Lösung bringen. Der neue Kongress trat zu
einer außerordentlichen Tagung zusammen, und ihm wird
Präsident Wilson den Schein seines Herzens öffnen.
Man wird also erfahren, wie lange er noch in der
beabsichtigten Neutralität gegenüber Deutschland ver-
harren, wann er zum Krieg übergehen, wie er ihn führen
wird, ob er dabei als eingeschlossener Verbündeter der
Entente auftreten oder sich, soweit die Umstände es ge-
statten, abseits von ihr halten will. Man wird dann aber
auch erfahren, wie Senat und Repräsentantenhaus sich zu
den diesen Fragen stellen werden. Die Mehrheit des
Kongresses ist gleich dem Staatsoberhaupt selbst auf ein
ausgesprochenes Friedensprogramm hin gewählt worden;
obwohl ein solches Versäumnis wird sie also wohl kaum dem
amerikanischen Volk den Fehdehandschuh hinwerfen.

Aber das es dazu kommen wird, unterliegt so gut
wie gar keinem Zweifel mehr. Die Regierung der Ver-
einigten Staaten hat sich ja auch nicht die geringste Mühe
gegeben, ihre wahren Absichten gegen uns zu verhehlen.
Mit Recht hat Staatssekretär Dr. Zimmermann am
Freitag im Reichstag daran erinnert, wie Herr Wilson un-
mittelbar nach Abbruch seiner Beziehungen zu uns die
ganze neutrale Welt gegen Deutschland hatte mobilisieren
lassen; so etwas tut man natürlich nur, wenn man
selbst zum äußersten entschlossen ist. Und was inzwischen
in Amerika geschehen ist, trägt alles mehr oder weniger
den Charakter ausgesprochener Kriegsmassnahmen,
auch wenn wir dieses als angelächelte Schreck-
schiffe und Bluffversuche von der Liste ablesen. Staats-
sekretär Lansing, der bereits die Vorbesprechungen
mit den Führern der Kongressparteien aufgenommen
hat, macht gar kein Hehl daraus, daß er sich
nur noch mit der Frage beschäftigt, wie die jahr-
hundertalte Freundschaft mit Deutschland endgültig abzu-
brechen sei; daß sie rettungslos in die Brüche gegangen
ist, das steht für ihn ebenso fest, wie für seinen Herrn
und Meister. Dabei erzählt man so nebenbei, daß die
Regierung der Union sich weigert, die ausdrückliche für
den Kriegsfall abgeschlossenen alten preussisch-ameri-
kanischen Friedens- und Freundschaftsverträge jetzt,
so sie zum erstenmal in der Geschichte beider
Völker praktische Bedeutung erlangen sollen, als recht-
gültig anzuerkennen, trotzdem sie selbst sich auf ihren An-
halt vor wie nach dem Ausbruch des Weltkrieges bereits
widerholt berufen hat. Ob der Rechtsinn des Kongresses
hierin folgen wird, muß sich bald erweisen. Natürlich
ist trotz der Ablehnung dieser Verträge die Stellung der
Deutschen in Amerika nicht beeinträchtigt worden;
der Unterschied ist nur der, daß sie anstelle
einer genau umschriebenen rechtlichen Grundlage
die sogenannte Grobmut der Washingtoner Politiker unter-
schreiben bekommen, auf deren Gültigkeit sie sich schwerlich
mit besonderer Veruhigung verlassen können.
Der Lansing erklärte, es sei noch nicht beschlossen,
welche Schritte getan werden sollen, um die Verträge
mit Deutschland abzuschaffen, das werde Sache des
Kongresses sein; aber daß dieser sich etwa dafür ent-
schließen könnte, sie aufrechtzuerhalten, wie es sich für eine
geheimhaltende Volkspolitik gehörte, das scheint für den

Staatssekretär ganz außerhalb des Bereichs der Möglich-
keiten zu liegen. Auch der Kriegsminister, der den Namen
Bake führt, sieht den Krieg mit Deutschland bereits als
feststehende Tatsache an; wenigstens ist das seinen Worten
zu entnehmen, wonach die Regierung eine sehr liberale
Haltung gegen die Deutschen in den Vereinigten
Staaten vorzuschlagen, selbst wenn sie Reservisten des
deutschen Heeres seien, überhaupt würden, fügte er
hinzu, alle in den Vereinigten Staaten wohnhaften
Freunde, die nicht gegen das Gesetz verstoßen, vollkommen
sicher vor Eingriffen sein. Man sieht also: die Ent-
scheidung selbst steht auch für diesen Mitarbeiter des so-
genannten Friedenspräsidenten unabänderlich fest, es
handelt sich nur noch um die Einzelheiten, die Modali-
täten, wie die Staatsmänner und die Diplomaten zu
sagen pflegen.

Nun, auch wir sind seit Wochen und Monaten auf
diesen Ausgang des deutsch-amerikanischen Notenwechsels
vorbereitet und werden das letzte Wort des Kongresses mit
Fassung zu ertragen wissen. Ohne aufrichtige Trauer um
diese weitere Ausdehnung unserer feindlichen Fronten wird
freilich kein Deutscher den Schlusssatz unter das lang-
wierige Kapitel setzen, aber wir haben in diesen drei Jahren
gelernt, uns ruhig in die unvermeidlichen Folgen
des Schicksals zu fügen und ohne Sentimen-
talitäten mit tatkräftiger Entschlossenheit diejenigen
Schritte zu tun, die uns zur Verteidigung unserer
staatslichen und nationalen Lebens aufgenötigt werden. Wir
brauchen uns in diesem Augenblick nur zu vergegen-
wärtigen, daß — nach amtlichen Biffen — Amerika in
den drei Jahren 1914—1916 eine Ausfuhr an Patronen
s. B. von 6 auf 55 Millionen Dollar gesteigert hat, an
Pulver von 200 000 auf 283 1/2 Millionen, an Spreng-
stoffen von 10 auf 715 Millionen, an Schusswaffen von
6 auf 48 Millionen Dollar, um uns in der Erkenntnis
zu bestärken, daß es viel schlimmer als es bis jetzt schon
war mit diesem ach so neutralen Lande auch in Zukunft
nicht mehr werden kann. Schließlich ist ein offener Feind
immer besser als ein versteckter, denn er kann als solcher
behandelt werden, und daran werden, wenn es so weit
gekommen ist, unsere Unterseeboote es gewiß nicht fehlen
lassen.

Der Krieg.

Im Westen erlitt der Feind in Vorfeldgefechten neue
schwere Verluste. — Im Osten, wo die Geschützaktivität
etwas lebhafter wurde, waren deutsche Unternehmungen
von bestem Erfolg gekrönt.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 31. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächstlicher Vorstoß englischer Abteilungen beider-
seits von Loos scheiterte im Nahkampf. — Lebhaftere Ar-
tilleriewirkung begleitete den Angriff englischer Bataillone
an beiden Seiten der Straßens-Personne-Front. Bei Me-
sen-Couture wurde der Feind abgewiesen, weiter südlich
erreichte er Grudicourt und Ste. Enimie. — Die Franzosen
erlitten in Gefechten nordöstlich von Soissons in unserem
Feuer schwere Verluste. — In der Champagne wurde um

Nichts deutete auf einen Kampf zwischen dem Luser und
dem Mörders hin.

Nachdem er diesen Sachverhalt festgestellt hatte, ging
der Untersuchungsrichter hinüber in das Zimmer, wo der
Verdächtige eine abermalige und genaue Untersuchung der
Leiche begonnen hatte.

Der durch seinen Beruf an solche Vorfälle gewöhnte
Arzt war mit fester Hand beschäftigt, die Leiche genau
zu untersuchen. Es fand sich nirgends eine Spur, daß
das Mädchen sich gegen ihren Mörder irgendwie zur Wehr
gesetzt hätte. Mit haarsträubendem Instrument war die
rechte Schlagader des Halses durchgeschnitten worden und
der Tod nach kurzer Zeit durch Verblutung eingetreten.

Der Untersuchungsrichter erhobte aus den heutigen
Zeugenaussagen noch Material für die Auffindung des
Täters sammeln zu können. Um neun Uhr sollten die
ersten Zeugen erscheinen. Der Graf stellte für die Ver-
nehmung ein Zimmer im ersten Stockwerk zur Verfügung,
wo sich der Untersuchungsrichter mit zwei Beamten
niederließ. Er hatte gerade eine umfangreiche Akten-
mappe vor sich ausgebreitet, als atemlos der Polizei-
kommissar hereingetrumpft kam.

„Wir haben eine neue Spur gefunden, Herr Unter-
suchungsrichter.“

„Eine neue Spur? Welcher Art?“

„Sehen Sie diese Perle, sie lag unmittelbar unter
dem Fenster im Schrein.“

Der Untersuchungsrichter nahm die Perle und be-
trachtete sie mit Rennerblicken von allen Seiten. „Es ist
eine wertvolle, echte Perle“, sagte er. „Wie mag sie dahin-
gekommen sein? Ohne Zweifel ist also doch dem Ver-
brecher irgendein Wertobjekt in die Hand gefallen.“

Er ließ noch einmal den Grafen zu sich bitten und
machte ihm von diesem wichtigen Funde Mitteilung.

Der Graf schenkte überaus. Er eilte so schnell, es die
alten Füße gestatten wollten, an das Lager seiner Tochter
und kehrte nach kurzer Zeit zurück.

die Höhen südlich von Mipont hartnäckig gestampft. Aus
den Flügeln seines Angriffskreises wurde der Franzose
abgewiesen; in der Mitte drangen seine Sturmtruppen für
einige Stunden in unsere Gräben, die dann durch die
Stoßtruppe der im Angriff und zähen Ausbilden be-
währten dort stehenden Division vom Feinde wieder ge-
säubert wurden.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold
von Bayern. In einigen Abschnitten, vornehmlich an
der Schischara, am Stochob und an der Blota Ripa nahm
die Tätigkeit der russischen Artillerie zu; gegen unsere
Stellungen vordringende Jagdabteilungen sind zurück-
gewiesen worden. — Einige Unternehmungen südlich von
Wibsch und nordöstlich von Nowogrodol verliefen günstig;
mehrere Blockhäuser wurden gesprengt, 75 Gefangene und
5 Minenwerfer eingebracht.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.
Am Bistritza-Lal wurden bei Vorstößen in die russischen
Gräben südlich von Kirilbaba und südlich von Restecanesti
über 200 Mann gefangen und mehrere Maschinengewehre
erbeutet.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen und an der Macedonischen Front ist die
Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Die englische Schiffraumnot.

Lebende Wirkung des U-Boot-Krieges.

Die „Bürger Post“ schreibt über die englische Schiff-
raumnot: Die Wirkungen des verheerenden U-Boot-
krieges machen sich, wie aus Berichten hervorgeht, in weit
ernsterem Maße geltend, als aus der Entente-Pressen an-
genommen werden müßte. Der Schiffverkehr aus den
englischen Häfen wird immer mehr unterbunden, nach
einzelnen neutralen Staaten völlig. In den letzten vier
Wochen ist von Manchester nur ein Schiff nach Indien
abgefahren, nach China überhaupt keins.

Wieder 50 Schiffe mit 90 000 Tonnen versenkt.

An neuen U-Boot-Erfolgen kommen nach Meldungen
zurückgekehrter U-Boote zu den bisher im März veröffent-
lichten hinzu: 34 Dampfer, 2 Segler, 14 Fischerfahrzeuge
mit insgesamt 90 000 Br.-Reg.-T. und zwar: 24 englische
Handelschiffe und Fischfahrer, deren Namen bekannt sind,
darunter 5 bewaffnete Dampfer, ferner 1 englischer
Hilfskreuzer von mindestens 8000 Tonnen. Ein unbe-
kannter bewaffneter Dampfer, der im Artilleriegefecht
sank, dürfte wohl gleichfalls englischer Herkunft gewesen
sein, ebenso ein bewaffneter Transportdampfer. Frankreich
verlor drei dem Namen nach bekannte Schiffe, Portugal
einen Dampfer, die Norweger 13, Holland einen Tank-
dampfer, Dänemark einen Dampfer. Außerdem wurden
noch vier unbekannte Dampfer, einer davon unter
deutscher Flagge, versenkt.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preis.

Nachdem verboten.

„Sind Sie das genau?“ fragte der Kommissar spit-
z. „Denke, daß die Untersuchung erst Licht in diese ge-
heimnisvolle Angelegenheit bringen wird.“

Die Beamten stritten über die Möglichkeit einer
Rückführung des Falles hin und her. Endlich, als die beiden
Beamten hinaus mußten um ihre Kollegen abzulösen, die
um das Haus Wache hielten, legte die Kommissar
auf eines der Sofas, um nach der aufregenden Nacht
einige Minuten zu ruhen.

Schon vor acht Uhr erschienen der Untersuchungs-
richter, ein Vertreter der Staatsanwaltschaft und der
Verdächtige, um den genauen Befund aufzunehmen. Der
Untersuchungsrichter sah abgepaßt aus. Die Herren be-
gaben sich sofort von dem Grafen, der sie begrüßt hatte,
ins Zimmer, in dem die Ermordete, mit einem
einfachen Leichenkleid bedeckt, lag.

„Meine Herren“, sagte der Graf, „bieten Sie alles
an, um dieses entsetzliche Verbrechen aufzuklären.“

Der Untersuchungsrichter begab sich noch einmal in
das Zimmer, in dem die Tat geschehen war. Das Fenster
habe noch so auf, wie es am gestrigen Abend die Be-
suchte vorgefunden hatte. Eine breite Blaupur be-
deckte den Weg, den man mit der zu Tode getroffenen
Leiche des Hauses eingeschlagen hatte. Der Unter-
suchungsrichter betrachtete genau jeden Gegenstand im
Zimmer, aber außer einem Blumentopf, einer seltenen
Vase, die im Fenster stand und umgeworfen war,
welche im ganzen Zimmer die „peinlichste Ordnung“

„Allerdings“, sagte er, „in dem ersten Schreck habe
ich übersehen, daß in der Tat das wertvolle Perlenkollie
fehlt, das meine Tochter gestern Abend trug. Der Mörder
hat es ihr offenbar nach seiner Tat abgerissen.“

Der Untersuchungsrichter starrte einen Augenblick
vor sich hin. Durch diese Entdeckung wurde der Fall
noch rätselhafter. Der Gedanke stieg in ihm auf, wobei
der Täter wissen konnte, daß die Tochter des Grafen
gerade in dem von ihm abgepaßten Augenblick das Zimmer
betreten würde. Die Überzeugung, daß einer der Ball-
gäste der Täter sein müßte, drängte sich ihm immer unab-
weisbarer auf und so konnte er sich im Augenblick nicht
enträteln, auf welche Weise das Kollie abhandengekommen
war. Bei ihm stand die Vermutung fest, daß der Mörder
unter irgendeiner Vorpiegelung die Komtesse in das
Zimmer gelockt und dann nach vollbrachter Tat den Weg
durchs Fenster genommen hatte. Er schloß weiter, daß
der Diebstahl von irgendeinem anderen in dem darauf
entstehenden Trubel verübt worden sei.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, wandte er sich an
den Grafen: „Sind Sie sicher, Herr Graf, daß Ihre un-
glückliche Tochter das Kollie nicht mehr trug, als man sie
ermordet fand?“

Der Graf sann einen Augenblick nach, dann antwortete
er: „Ich vermag mich in der Tat nicht zu befinden. Ich
glaube aber nicht, daß das Kollie von einem anderen als
den Mörder geraubt worden sein soll. Der Schurke hat
es auf einen Diebstahl abgesehen und um diesen zu ver-
bergen, oder umgestört begeben zu können, hat er mein
unglückliches Kind getötet.“

Der Untersuchungsrichter schweig.

Fortsetzung folgt.

Wien, 31. März. An einigen Stellen der kisten
ändischen Front meldet der amtliche Heeresbericht
lebhaftere Geschäftstätigkeit. Italienische Angriffsoffensive
bei Jamiano und Viglia scheiterten. Bei erneuter Be-
schickung von Arco wurde die evangelische Kirche stark
beschädigt.

Kriegsminister v. Stein über die Lage.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus Budapest
meldet, wurde der Berliner Berichterstatter des „As. En.“
vom Kriegsminister General v. Stein empfangen, der ihm
unter anderem sagte:

Es scheint, daß der Feind zu einer Niesenoffensive
ausgehen wird; aber wir werden den größten Angriffen
begegnen, nicht nur die Soldaten der Front, sondern
auch die Bevölkerung des Heimatlandes. Ich weiß, daß
die Feinde ihre Kräfte bis auf äußerste sammeln, aber
unsere Front werden sie nirgends durchbrechen oder
aufrücken.

Was Amerika betrifft, so sagte der Minister, daß ganz
Amerika mehr für unsere Feinde tut, als es bisher getan
hat. Amerika verurteilt nur seine Feinde.

Englische Niederlage an der Sinaifront.

Wie der türkische Heeresbericht mitteilt, hat ein Kampf
bei Gaza an der Sinaifront, der mit einem sorgfältig vor-
bereiteten englischen Angriff begann, mit einem glänzenden
Siege der Türken geendet. Die Schlacht dauerte zwei
Tage. Der Feind erlitt sehr schwere Verluste und zog
sich in südwestlicher Richtung zurück, von den türkischen
Truppen verfolgt. Diese schlugen die englische Nachhut
bis südlich Badigaza, 7 Kilometer südlich von Gaza
zurück. Die feindlichen Hauptkräfte setzten darauf ihren
Rückzug weiter fort. Gaza liegt im türkischen Sand-
schal Jerusalem, 85 Kilometer südlich von diesem und
50 Kilometer von Rafah, von wo aus nach englischer
Meldung das englische Vorgehen erfolgte.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 31. März. Das Befinden des Prinzen Erle-
drich Karl von Preußen ist so befriedigend, wie man es
hoffen kann. Der Zustand der Wunde gibt zu guten Erwar-
tungen Anlaß.

Osag, 31. März. Der Kriegsminister teilte in der hollän-
dischen Kammer mit, daß im Augenblick die allgemeine
Lage derart sei, daß von einer Erleichterung der Urlaubs-
bedingungen nicht die Rede sein könne.

Graf Czernin über die Friedensfrage.

Die Mittelmächte unerschütterlich.

In einer Unterredung mit dem Chefredakteur des
„Wiener Fremdenblattes“ äußerte sich der österreichisch-
ungarische Minister des Auswärtigen über die neue Lage in
Rusland und die Friedensmöglichkeiten. Graf Czernin
sagte:

Wenn der Regimewechsel in Rusland dahin führt, daß
die gequälten Völker des russischen Reiches einsehen, daß
die Fortsetzung des Krieges ein Verbrechen ist, daß sie eben-
falls wie die anderen Entente-mächte jeden Tag einen ehrenvollen
Frieden mit den Zentralmächten schließen können, dann wird
diese entsetzliche Menschenschlächtereie ihrem Ende entgegen-
gehen. Wir sind nicht zu vernachlässigen und wir wollen auch nicht
vernachlässigt werden. Unsere Fronten sind stärker denn je, unsere wirt-
schaftliche Lage ist gesichert, wir können und werden durch-
halten.

Der Minister rühmte die beispiellose Aufopferungs-
fähigkeit und Kraft der österreichisch-ungarischen Völker in
diesen Kriegen und betonte, es werde der Tag kommen,
an dem die Völker der Monarchie den Lohn für ihr
Opfervermögen erhalten würden.

Für eine Friedenskonferenz.

Graf Czernin sieht den Weg zu einem Ende nur
in einer Konferenz der kriegführenden Staaten. Nur
auf einer Friedenskonferenz könnten die Hunderte von
Fragen, die der Krieg aufgeworfen hat und die
ein unzerstörbares Ganzes bilden, gelöst werden. Es sei
unmöglich, einzelne dieser Fragen, herausgerissen aus dem
Ganzen, lösen zu wollen. Wer den Frieden wolle muß
auch über ihn sprechen und verhandeln wollen. Erweise
sich auf der Friedenskonferenz eine Einigung als unmög-
lich, so gebe der Krieg, der wegen der Konferenz gar nicht
unterbrochen werden brauche, eben weiter. Die
Friedensbedingungen der Mittelmächte seien klar. Sie
führten nur einen aufgedrungenen Verteidigungskrieg und
müssen die Garantie für ihren Bestand und ihre Existenz-
möglichkeit erhalten. Sobald die Gegner ihre unerfüllbare
Idee, die Mittelmächte zu zerschmettern, fallen lassen,
sobald sie bereit sind, über einen für beide Teile ehren-
vollen Frieden zu verhandeln, siehe den Verhandlungen
nichts mehr im Wege.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Das Urteil im Prozeß Wieland. Nach vierstündiger
Verhandlung verurteilte die Strafkammer des Wiener Land-
gerichts den Grafen Ignaz Wieland zu 10 Jahren, den Bruder
des durch seinen Vorprozeß bekannt gewordenen früheren
Reichstagsabgeordneten Grafen Matthias Wieland, wegen
Vergehens gegen das Schuttpreisgesetz und gegen die Be-
stimmungen über Gerste zu sechs Monaten Gefängnis (wovon
drei Monate und drei Wochen Untersuchungshaft abgerechnet
werden) und zu 426 420 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof
beschloß, den Angeklagten, der sich in fiktiv schwerem
Zustand befand, ohne Kautionsstellung aus der Haft zu ent-
lassen, während der Staatsanwalt die Hinterlegung einer
Kaution von 600 000 Mark verlangte.

§ Versuchter Wertpapierbetrug. Vor dem Dresdener
Landgericht hatte sich der Privatmann Arno Scheuner aus
Dresden wegen verbotsmäßiger Verleitung von Geld zu
verantworten. Er hatte versucht, Wertpapiere im Betrage von
mehr als 30 000 Mark über Holland nach England zu senden.
Das Gericht erklärte sich nach dem Ergebnis der Beweis-
aufnahme für unzulänglich und überwies, da versuchter Landes-
verrat vorliege, die Sache an das Reichsgericht.

§ Bestrafung wegen Verleumdung mit Gefangenen. Die
Münchener Strafkammer verurteilte die Tochter des ver-
storbenen Malers Hubert v. Dorkamer, die im Lazarett in
Landsberg am Lech, der Geburtsstadt ihres Vaters, als
Kriegsgefangene beschlagnahmt wurde, wegen verbotenen Briefverkehrs
mit französischen Kriegsgefangenen zu 1000 Mark, ihre Mutter,
eine geborene Engländerin, die diesen Briefverkehr begünstigt
hatte, zu 600 Mark Geldstrafe.

§ Verurteilung eines Erpressers. Die Strafkammer in
Kassel verurteilte den Instrumentenmacher und Buchbinder
Ludwig Hesse wegen gemeingefährlicher Erpressungen, Grab-
schändungen usw. zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren
Erwerbsloshaltung. Hesse hatte vor einigen Monaten schamlose Er-
presserbriefe an die Witwen von Fabrikanten gerichtet und
unter Androhung von Tod oder Schändung der Gräber
große Summen zu erlangen versucht. Die Briefe er-
regten seinerzeit das größte Aufsehen.

Die russische Revolution.

Hin und her schwankt der Kampf der Meinungen in
Rusland sowohl über die zukünftige Regierungsform wie
über die Frage nach Krieg oder Frieden. Wohl in dem
Gefühl, daß ihre Kriegspolitik nur eine recht fragwürdige
Gegenliebe in vielen Kreisen findet, hat die provisorische
Regierung der Miljutow, Rodzianko und Guchkow größere
Truppendemonstrationen für den Krieg in Petersburg
arrangiert. Mehrere Regimenter zogen unter der Musik
der Marschallmusik, mit roten Fahnen und vorangetragenen
Schildern „Krieg bis zum Ausruhen“ durch die Straßen,
wurden von den Ministern empfangen und mit an-
feuernden Ansprachen bedacht. Über die Gegen-
demonstrationen berichtet die offizielle Petersburger
Telegraphenagentur natürlich nichts. Doch sollen
sie recht lebhaft gewesen sein, von Arbeitern
und kriegsmüden Soldaten veranstaltet, die eben
so deutlich ihr „Nieder mit dem Krieg, wir wollen
Frieden“ fund zu machen wußten, wie die unter Kom-
mando marschierenden Regimenter. Unter den Arbeitern
herrscht Unruhe wegen der Verhaftung zahlreicher vom
sozialistischen Ausschuss für die Front entlassenen Soldaten,
die von den Militärbehörden als angebliche deutsche
Spione festgenommen wurden. Auch der Herausgeber des
Blattes der Arbeiter- und Soldatenausschüsse „Brawda“
wurde verhaftet.

Weibliche Minister.

Die Entwicklung des inneren Verhältnisses scheint sich
in einem Tempo zu bewegen, das fast den Gedanken an

Denkt daran

daß unsere Feinde das ausschlaggebende Friedens-
angebot unseres Kaisers mit dem Hohn ab-
gelehnt haben

Denkt daran

daß England, das uns mit ehelichen Waffen
nicht bezwingen kann, den feigen Hungerkrieg
gegen unsere Frauen, Kinder und Greise an-
gezettelt hat

Denkt daran

daß Frankreich gegen eure Söhne, Brüder und
Väter im Felde farbige, mordgierige Bestien in
Menschengestalt hehrt

Denkt daran

was Rußlands wilde Rosafenhorden aus den
blühenden ostpreussischen Landen und ihren
friedlichen Bewohnern gemacht haben

Denkt daran

daß das „neutrale“ Amerika die Beziehungen
zu uns abgebrochen, weil ihm durch unsern
U-Bootkrieg das „Geschäft“ gestört wurde

Denkt

an den Verrat Italiens und Rumaniens, den
an die Mißhandlung unserer gefangenen Helden
in Feindeslanden, den an die Bomben-
attentate unserer Gegner auf friedliche unbe-
festigte Städte, den an Baralong — — —

Dann wißt Ihr, was Ihr zu
erwarten und was Ihr zu tun habt!

Es geht um Alles!

Zeichnet die 6. Kriegsanleihe
zur Erzwingung des Friedens.

brohende Burzeldämme erweckt. Wie Reuter berichtet, sollen
alle Regierungsämter, auch die Ministerstellen, den Frauen
zugänglich gemacht werden. Die ehemaligen Minister Fürst
Golizyn und Goremykin sind angeblich in Freiheit
gesetzt worden.

Während die indirekten Steuern nicht erhöht werden
sollen, denkt die Regierung daran, eine Einkommen-,
Einkommen- und Vermögenssteuer zu schaffen. Gleichzeitig soll
die Ausbeutung des Bodenschatzes in Angriff genommen
und eine Einschränkung des Notenumlaufs durchgeführt
werden. Ausländisches Kapital soll zur Reformierung des
Finanzwesens in großem Maße herangezogen werden.

Selbständigkeit für Ukraine und Finnland.

Eine Versammlung von Offizieren der Ukraine nahm
in Kiew einen Antrag an über den Zusammenschluß aller
Länder der Ukraine. Diese vereinigte Ukraine soll sich
einer freien Vereinigung der bisherigen russischen Länder
anschließen.

Ferner meldet man aus Petersburg, die provisorische
Regierung habe sich gebildet. Die Mehrzahl
der Mitglieder sei sozialistisch. Die erste Handlung der
Regierung werde die Inkraftsetzung des Wein- und Spi-
ruosen-Verbots sein.

Weitere Mitteilungen.

Petersburg, 31. März. Die provisorische Regierung be-
schloß, bis zur Entscheidung der Vorkriegsfrage durch
die konstituierende Versammlung alle herabgesetzten Güter als
Nationalvermögen zu erklären, deren Einkünfte der Staats-
kasse zufließen.

Rotterdam, 31. März. „Daily Telegraph“ meldet aus
Petersburg, das Organ der gemäßigten Sozialisten „Nabobsch-
Gazetta“ äußere sich scharf gegen die Idee der Einverleibung
Konstantinopels an Rußland. Man streite noch über die
eigentlichen Kriegsziele.

Amsterdam, 31. März. Der in England in der Pen-
sion lebende frühere Anarchist Fürst Krapotkin ist von
der Regierung aufgefordert worden, heimzukehren und sich an
der Neuordnung zu beteiligen.

Zürich, 31. März. „Echo de Paris“ meldet aus Peter-
burg, der sozialistische Revolutionsrat verbreite Aufrufe, die
eine Abstimmung des Volkes fordern, durch die über Krieg
oder Frieden entschieden werden soll.

Genf, 31. März. „Daily Chronicle“ meldet aus Peter-
burg: Die provisorische Regierung beschloß Erhebung der
diplomatischen Vertreter im Auslande durch Votum
anzuerkennen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichstag hat, bevor er sich am 1. April
verträgt, in namentlicher Abstimmung mit 227 gegen 22
Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen einen nationalliberalen
Antrag angenommen, einen besonderen Ausschuss von 24
Mitgliedern, einen Verfassungsausschuss zu bilden für
die Prüfung verfassungsrechtlicher Fragen, insbesondere
die Prüfung verfassungsrechtlicher Fragen, insbesondere
der Zusammenfassung der Volksvertretung und ihres Ver-
hältnisses zur Regierung; dazu eine sozialdemokratische
Entscheidung, diesem Ausschuss die im Reichstage einge-
brachten einschlägigen Anträge und Resolutionen zu
überweisen.

Der Chef des Kriegsamtes Generalleutnant Schöner
hat durch die Kriegswirtschaftsämter und Kriegswirtschafts-
stellen eine Mahnung an die Landbevölkerung ergehen
lassen, in der die auf die außerordentlich schwierige Lage
hingewiesen wird, in der sich die städtische Bevölkerung
befindet. Nur das von Mund zu Mund gesprochene Wort
könne helfen. Lehrer und Geistliche müssen herangezogen
werden. Es muß jedem Landwirt zum Bewußtsein
kommen, daß jedes Pfund Korn, das er über das un-
bedingt notwendige Maß in seiner Wirtschaft verbraucht,
ein Unrecht gegen die Gesamtheit ist und unseren Feinden
nützt. Jede Kartoffel und Rohfrucht, die noch irgend im
menschlichen Nahrung gebraucht werden kann, muß in
städtischen Bevölkerung zugeführt werden. Auf eine re-
gelmäßige Abführung von Rohfruchtprodukten ist immer wieder
hinzuweisen. Kein gesunder Erwachsener sollte auf der
Landes Milch trinken. Vollmilch ist nur für Kinder
und Kranke und zur Bereitung von Butter. Es dürfen
nur zur Sucht geeignete Kühe aufgezogen und diese nur
in den ersten Wochen mit Vollmilch gefüttert werden.

Durch einen Bundesratsbeschluss wird die Unfall-
versicherungspflicht von Angehörigen feindlicher Staaten
erweitert. Es kommen praktisch insbesondere die seit Be-
ginn des gegenwärtigen Krieges in Deutschland befind-
lichen, hier zurückgehaltenen Angehörigen feindlicher Staaten
in Betracht; der Krankenversicherung waren solche bereits
unterstellt worden. Die Einbeziehung dieser Arbeiter auf
dem feindlichen Auslande in die Unfallversicherung
liegt besonders auch im Interesse der beteiligten Unter-
nehmer, die dadurch von der Einzelhaftpflicht be-
freit werden, sowie auch im Interesse der Unter-
nehmer selbst im ganzen, die nunmehr aus den Lo-
sungen aller ihrer Arbeiter gleichmäßig belastet wird. Bei
Erleichterung des Rückzugs des Vollen werden übrigens Vollen
aus diesem Gebiet, die bereits seit Beginn dieses Krieges
sich in Deutschland aufhalten, schon ohne weiteres als be-
deutscher Arbeiterversicherung unterliegend angesehen.
Ebenso unterliegen feindliche Ausländer, die während
des Krieges freiwillig nach Deutschland zur Be-
schäftigung gekommen sind, schon bisher den Vorschriften
der Unfallversicherung. Der neue Beschluss bezieht sich
nicht auf Fälle, in denen die Freiheitseinschränkung nicht
lediglich auf die feindliche Staatsangehörigkeit, sondern
auf besondere Gründe zurückgeht — also auf die Fälle der
Kriegsgefangenschaft, Strafgefangenschaft usw.

Die in Deutschland sich aufhaltenden Chinesen sollen, so
wird in der feindlichen Presse behauptet, verhaftet sein.
Demgegenüber wird von ausländischer deutscher Seite er-
klärt, daß sie sich unbehelligt frei bewegen und ungehindert
ihrer Beschäftigung nachgehen dürfen.

Schweden.

Das neue Ministerium Swarth hat sich zu derselben folgen-
richtigen unparteiischen Neutralitätspolitik bekannt, die der
König und das jetzt zurückgetretene Ministerium Hammarskjöld
erfolgreich vertreten haben. Diese sei das sicherste Mittel,
die in der letzten Zeit immer mehr gebäuften Schwierig-
keiten für das Land zu überwinden, seine Existenz in
den Weltkrieg zu verbinden und seine Selbstständigkeit
und sein Selbstbestimmungsrecht aufrechtzuerhalten. Das
neue Ministerium setzt sich folgendermaßen zusammen:
Präsident: Swarth, Außenminister: Admiral Lindman, Justiz-
minister: Stegengren, der im Ministerium Hammarskjöld Staats-
minister war, Krieg: Oberst Åkerman (Abgeordneter), Marine-
minister: der erste Kammer-Fregattenkapitän Hans Erik-
son, Inneres: v. Sydow, wie im Ministerium Hammarskjöld,
Finanzen: der frühere Oberrechnungsrat Carlsson,
Unterricht: Landeshauptmann Hammarström, Landwirt-
schaft: Vizepräsident der Volksernährung Dahlberg.

Amerika.

Wie Reuter mit Bestimmtheit behauptet, steht die
außerordentliche Tagung des Kongresses, der am 2. April
zusammengetreten ist, im Zeichen der Kriegserklärung gegen
Deutschland. Die amtlichen amerikanischen Kreise haben
durchweg der Ansicht, daß nach der letzten Rede des
deutschen Reichskanzlers Amerika kein anderer Weg offen-
stehe. Im Lande wird die Kriegsstimmung eifrig weiter-
geführt. Auch die amerikanischen Studentinnen bieten sich
für nötig, in einer Adresse an Wilson, die diesen um
seinen eigenen Lächeln überreicht wurde, die gewalttätige
Verteidigung der Grundgesetze, auf denen die amerikanische
Kultur aufgebaut ist, gegen das böse Deutschland zu
proklamieren. Andererseits hört man, daß die Friedens-
freunde weiter eifrig am Werke sind. Die Erbitterung
zwischen beiden Parteien ist sehr groß und die Regierung
hat deshalb aus Furcht vor Unruhen alle Demonstrationen
verboten.

Herbstzeit, aber noch als warm.

Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.
Lebensmittelfarten
Ausgabe.

Dienstag, den 3. und Mittwoch, den 4. d. M. findet die Lebensmittelfarten-Ausgabe statt.
Bewerben in der Personenzahl sowie im Bezuge der Waren sind angegeben. Die alte Lebensmittelfarten sind mitzubringen. Zukünftig sind Anträge auf Bewerben nicht vor dem 1. jeden Monats anzumelden. Spätere Anträge können nicht berücksichtigt werden.
Draubach, 2. April 1917. Der Bürgermeister.

Das Stabsamt ist am Karfreitag vormittag von 9-10 Uhr und am zweiten Osterfesttag vormittag von 9-10 Uhr geöffnet.
Draubach, 29. März 1917. Der Stabsbeamte.

Feinste Leberwurst

in 1 Pfd.-Dosen

Muschelfleisch

in Gelee in 1 Pfd.-Dosen

empfiehlt

Jean Engel.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl offeriert

Chr. Wieghardt.

Nähmaschinen

— nur echte Fabrikate — zu billigen Preisen.

Wenn Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.
Langjähr. Garantie. Kostloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Garantol

bestes Eierkonservierungsmittel

eingetroffen

Jean Engel.

Kreide und Gips

ineingetroffen

Chr. Wieghardt.

Säbne

Zitronen

offeriert

Jean Engel.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Zeitartikeln führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegserbehalten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 90 Pfg. (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probennummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Osterpostkarten

in großer Auswahl neu eingetroffen.

A. Lemb.

Lehrling

zum sofortigen Eintritt gesucht
W. Stuckert.

Bis zum 15. Monats alten Kind wird eine gute

Pflegeestelle

gesucht.

Anna Hubrath,
Bismarckstr.

Herren-Kragen und Schlipsen

in großer Auswahl

Geschw. Schumacher.

Knöpfe

für Kleider und Jacketts

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Herzogenmittel „Vitrolin“

offeriert

Chr. Wieghardt.

Eier

wollen Sie von Ihren Eiern und Enten haben? Dann verwenden Sie sofort

„Plurat.“

Sie haben bei

Chr. Wieghardt.

Gemüse-Kraft-Suppe

zur Bereitung einer nahrhaften, leichtigen Suppe empfiehlt sich

Jean Engel.

„Sleischko“

Kette zu haben bei

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Geburtstagskarten

— auch patriotische —

sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Freya-Speisetunke

für Salat, Fleisch und Fischgerichte.

Jean Engel.

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nach vielen Gemen Tobake bringt in empfehlende Erinnerung

Rud. Neuhans.

Karbid

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Zuckerriiben-samen

per Pfund 1 Mk.

wieder eingetroffen

Rud. Neuhans.

Dreifuß-Stieleisen

zum Gelbfäulen der Schuhe

wieder eingetroffen

Julius Käpfer.

Taschenlampen und Batterien

von langjähriger Brautheuer

empfiehlt

Gg. Ph. Clos.

Spitzen und Spitzenkragen

— für Damen und Kinder —

in reichster Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Meyer's Cognac, alten Korn, Steinbäger, Rummel

Bitieren

offeriert

Chr. Wieghardt.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung

in verschiedenen Größen und

Korsetts empfohlen

Geschw. Schumacher.

Handarbeiten

in schönen Zeichnungen bei

Geschw. Schumacher.

Körbe

eingetroffen.

Rud. Neuhans.

Reisende Konfekten

in

Photographie-rahmen

auch Postkartenformat

eingetroffen

A. Lemb.

Alle Konfekten in

Herren-Kragen, Schlipsen und Selbstbinder

in reichster Auswahl eingetroffen

Rud. Neuhans.

Kleesamen

offeriert

Chr. Wieghardt.

Konfirmation- u. Kommunion-karten

empfiehlt

A. Lemb.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —

empfiehlt

Jul. Rüping.



Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Garantol

eingetroffen

Chr. Wieghardt.

Schorstein-Ansätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft an

in Schornstein-Aufsatz.

Sie haben in allen Größen bei

Wenzel Wölling & Co.

Lacto-Ei-Pulver

empfiehlt

Jean Engel.

Packpapier

empfiehlt

A. Lemb.

Für Trauer:

Aelder, Blusen, Mäntel, Jacketts

in Schwarz eingefärbt von

Färberel Bayer, Oberlahn

Am Hofe 4.

Ochsena-Extrakt

Beste Ersatz für Liebig

empfiehlt

Jean Engel.